

Archie und die unbekanntenen Klassiker

Unter diesem Titel fand in der Berliner Stadtbibliothek in den 90-er Jahren in der Breiten Straße eine interessante Veranstaltung statt, organisiert vom Institut für Politische Bildung, Prof. Wolfgang Leonhard sprach zu „Äußerungen von Marx und Engels, die in der DDR verdrängt wurden“, wie es im Untertitel der Einladung heißt. Wolfgang Leonhard, geb. 1921, Sohn des in der DDR geschätzten Schriftstellers Rudolf Leonhard, kam 1935 mit seiner Mutter in die Sowjetunion, 1941 wurde er wie alle Deutschen nach Kasachstan umgesiedelt. Ab Herbst 1942 war Leonhard an der Komintern - Schule, ab 1943 beim „Nationalkomitee Freies Deutschland“ in Moskau. Im Mai 1945 kam Wolfgang Leonhard mit der „Gruppe Ulbricht“ nach Berlin zurück, war von 1945-1947 Mitarbeiter der Abteilung Agitation und Propaganda beim ZK der SED, von 1947-1949 Lehrer an der Parteihochschule „Karl Marx“. Im März 1949 floh Leonhard nach Jugoslawien und lebt seit 1950 in der BRD. Er war danach oft in den USA zu Forschungstätigkeiten, hatte Lehraufträge z.B. an der Universität Yale. Seit Sommer '87 besuchte er regelmäßig Moskau, war dort auch als Wahlbeobachter tätig. Es gibt von ihm zahllose Veröffentlichungen, z.B. „Die Revolution entläßt ihre Kinder“, Köln, 1955, „Eurokommunismus“, München, 1978, „Die Revolution entläßt ihre Väter / Der steinige Weg zum modernen Rußland“, Stuttgart 1994 u.v.a. Nach kurzer und blasser Einführung durch Klaus Höpcke, - wer hätte je gedacht, daß dieser ehemalige, hohe, gestrenge Literaturfunktionär der DDR den „Kreml - Astrologen Leonhard“ in der Öffentlichkeit vorstellt und sich sogar für das ihm geschenkte Buch „Eurokommunismus“ öffentlich artig bedankt, geht Wolfgang Leonhard gleich zur Sache und beginnt seinen Vortrag. Er ist ein glänzender Redner, ironisch, elegant, nie verletzend, beste „bürgerliche“ Schule der Argumentation, ein Gentleman, ein schneller Denker, freundlich in der Diskussion, herzlich, höflich, sympathisch, beileibe kein Reaktionär, aufgeschlossen linken Ideen gegenüber, liest regelmäßig das „ND“, es tut Archie leid, daß er keine „Berliner Linke Wochenzeitung“ mit hat, um sie ihm zu geben. Leonhard ist in der Lage zu improvisieren, nie um eine clevere Antwort verlegen, kurzum, er kleidet seine enorme Lebenserfahrung in glänzende, ein wenig pastorale Formulierungen, für Archie ein Hauch zu routiniert, zu glatt, aber das ist subjektive DDR - Empfindung, sicherlich. Der Mann zieht den voll besetzten Saal in seinen Bann. Schließlich hat es die Sache in sich, denn es geht um die Säulenheiligen des Sozialismus, denen die Flügel gestutzt werden sollen.

Verlieren wir keine Zeit, nehmen wir den Ausspruch: „Religion ist Opium für das Volk“ Zitat: „Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes. Die Aufhebung der Illusion als des illusorischen Glücks des Volkes ist die Forderung seines wirklichen Glücks“ Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, Einleitung, in MEW 1 (1958) S. 378-379.

Zum Atheismus: „Der einzige Dienst, den man Gott heute noch tun kann, ist der, den Atheismus zum zwangsmäßigen Glaubensartikel zu erklären“, Engels: Programm der blanquistischen Kommuneflüchtlinge, in MEW 18 (1962), S. 514.

Marx lehnte die ursprünglich von Bakunin (1814-1876) stammende Maxime der „Einheit des Denkens und Handelns“ ab, die später zum Prinzip der „Marxistisch - Leninistischen Partei“ werden sollte. Zitat: „Einheit des Gedankens und des Handelns heißt weiter nichts als Orthodoxie und blinder Gehorsam“, Marx: Ein Komplott gegen die Internationale Arbeiterassoziation, 1873, in: MEW 18 (1962), S. 346.

Betrifft kritisches Verhältnis zu Parteifunktionären: Zitat, K.Marx: „Nichts ist wünschenswerter, als daß die Leute, die an der Spitze der Bewegungspartei stehen, endlich einmal mit derben, rembrandtschen Farben geschildert werden, nicht aber in verhimmelnden, raphaelschen Bildern, denn darin geht alle Wahrheit der Darstellung verloren.“ Marx/Engels: Rezensionen aus der Neuen Rheinischen Zeitung, Politisch - Ökonomische Revue, 1850, in: MEW 7 (1960), S. 266.

Interessante Ratschläge von Engels an die Sozialisten nach einer Niederlage (gemeint ist die Pariser Kommune): „Wenn man sich endlich wieder in Ruhe genug gesammelt hat, um kritikfähig zu sein, so kommt man notwendig zu dem Schluß: Wir haben viel getan, was wir

besser unterlassen hätten und wir haben viel unterlassen, was wir besser getan hätten, und deswegen ging die Sache schief.“ Engels: Programm der blanquistischen Kommunevlüchtlinge, Juni 1874, in: MEW 18 (1962), S. 534.

Es wurde stets behauptet „Freiheit sei Einsicht in die Notwendigkeit“, eine allgemeine, griffige und niemals angefochtene Formulierung. Diese Behauptung wurde fälschlich Friedrich Engels zugeschrieben. Aber das stimmt nicht! Engels referierte nichts anderes, als eine von Hegel stammende Definition. „Für ihn“ - so Engels mit Hinweis auf Hegel(!) - „ist die Freiheit die Einsicht in die Notwendigkeit!“ Wenig später ließ Engels seine Meinung hören: „Freiheit des Willens heißt daher nichts anderes als die Fähigkeit, mit Sachkenntnis entscheiden zu können.“ Engels in: MEW 18 (1962), S. 532.

Thema Pressefreiheit und Zensur, Zitat: „Demoralisierend wirkt die zensierte Presse, die Regierung hört nur ihre eigene Stimme, sie weiß, daß sie nur ihre eigene Stimme hört und fixiert sich dennoch in der Täuschung, die Volkestimme zu hören und verlangt ebenso vom Volke, daß es sich diese Täuschung fixiere.“ Marx: „Debatte über die Pressefreiheit“, in MEW 1, (1958), S. 54.

Diktatur des Proletariats, später ein unumstößliches Axiom des Leninismus. Marx zu dem Thema: (Engels im Streit mit Blanqui): „Er (Blanqui) sieht jede Revolution als den Handstreich einer kleinen, revolutionären Minderheit. Daraus folgt von selbst die Notwendigkeit, die Diktatur nach dem Gelingen der Diktatur, wohl verstanden nicht der ganzen revolutionären Klasse des Proletariats, sondern der kleinen Zahl derer, die den Handstreich gemacht haben und die selbst im Voraus schon wieder unter der Diktatur eines oder einiger weniger organisiert wird.“ Engels, Juni 1874 in MEW 18 (1962) S. 529.

Archie interpretiert das für sich so. Einige wenige, die die Macht errungen haben, können wieder von einigen wenigen entmachtet werden, immer im Namen der „Mehrheit“, die das besser organisieren, schließlich kann einer allein alle anderen entmachten, mit wechselnden Bündnispartnern, die er dann liquidieren läßt, um die alleinige Herrschaft zu erringen. Das kennt man verschiedentlich aus der Geschichte. Über Ideologie: Marx und Engels betonten, daß sie keine ideologische Doktrin verkünden wollten, es ging um die Kritik alles Bestehenden. Zitat, Engels: „Wir haben kein Endziel. Wir sind Evolutionisten, wir haben nicht die Absicht, der Menschheit endgültige Gesetze zu diktieren.“ Engels: Interview mit dem Korrespondenten der Zeitung „Le Figaro“, 8. Mai 1893 in: MEW 22 (1963), S. 542-543.

Über Rechtsstaatlichkeit, Zitat: „Ein Gesetzbuch ist die Freiheitsbibel eines Volkes.“ Und gegen Gesinnungsjustiz, Zitat: „Gesetze, die nicht die Handlung als solche, sondern die Gesinnung des Handelnden zu ihren Hauptkriterien machen, sind nichts als positive Sanktionen der Gesetzlosigkeit, deshalb Gesetze des Terrorismus“, Marx: Bemerkungen über die preußische Zensurinstruktion, 1842/43 , in: MEW 1, (1958), S. 14-15 und S. 58. Das ist die klare Sprache der Klassiker, kommt es Archie deutlich ins Bewußtsein. Die anschließende Diskussion bringt nichts wesentlich Neues, und er schlendert nachdenklich über das Marx-Engels-Forum, bleibt vor dem Marx-Engels-Denkmal stehen und fragt sich, warum es nichts von dem widerspiegelt, was die beiden in ihren genialen Köpfen hatten. Vielleicht können das Denkmäler nicht leisten. Archie fiel ebenfalls auf, der Redner hatte selber keine Position zu den Klassikern, ein Handelsreisender in Begriffen, in wessen Auftrag?

Manfred Hocke